Originalveröffentlichung in: Mein Heimatland, 15 (1928), Nr. 5/6, S. 165-170

1. Kirche in Binau

Die Wandgemälde der Kirche in Binau a. N.

Von Ludwig Schmieder, Heidelberg.

Im Februarheft des Jahres 1925 (Heft 1, Seite 2—10) wurden die in Oberschüpf aufgedeckten Wandmalereien besprochen. Das Unterland hat nun wieder einen neuen Zuwachs an Bildern zu verzeichnen, die bisher unter der Tünche im Chore der Pfarrkirche zu Binau verborgen waren[1].

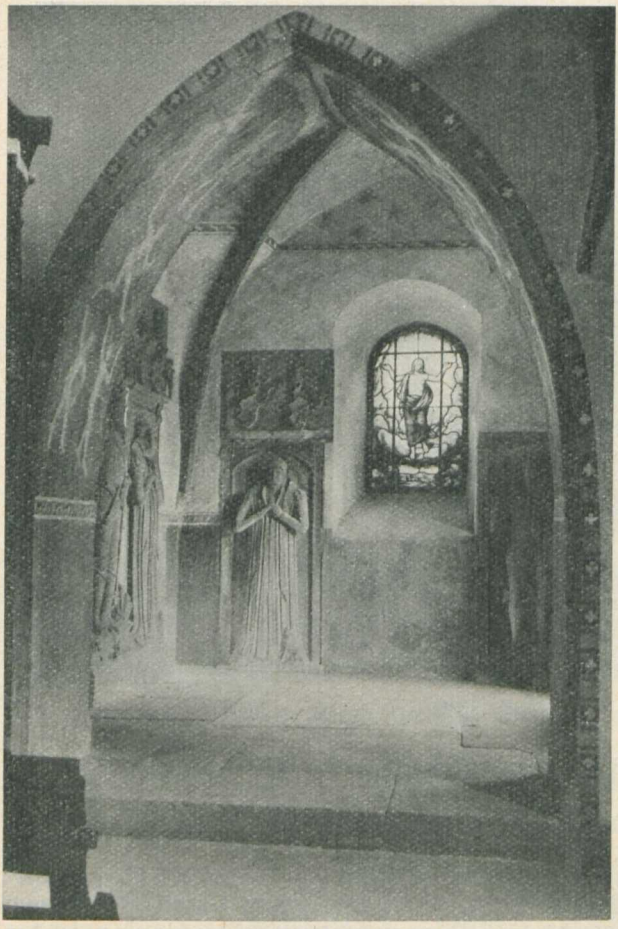
Dank dem Eingreifen des Landeskonservators für kirchliche Kunst, Professor Dr. Jos. Sauer in Freiburg, und dem unermüdlichen Eifer des Ortsgeistlichen, Pfarrer Hch. Köbler, konnten die Bilder im vergangenen Jahre mit finanzieller Unterstützung des badischen Staates freigelegt werden.

Binau liegt am rechten Neckarufer an der Spitze einer starken Schleife, die der Fluß hier zwischen Neckargerach und Neckarelz bildet. Von der Bahn aus sieht man den Ort nicht, der sich am Hang des hügeligen Geländes aufbaut, unter dem der Tunnel durchführt. Wer aber zu Fuß im Neckartal wandert, freut sich über die schöne kleine Kirche, die den Ort und das vor ihm liegende ansehnliche Schloß eben noch überragt (Abb. 1).

Über dem gotischen Chor baut sich der massige Turm auf. Ein schlichter Turmhelm mit geschwungener Silhouette bildet seine stumpfe, aber gut zu der Umgebung passende Endigung. Im Sommer stecken Kirche und Häuser so im Grünen, daß man sie nicht hätte aufnehmen können.

---

[1] Über die ebenfalls aufgedeckten Bilder von Mörtelstein und Hochhausen wird später berichtet.



2. Chor vom Langhaus aus gesehen

Das Langhaus ist im Vergleich zu den Abmessungen des Turmes sehr knapp bemessen. Durch die mit dem Wappen des einstigen Kirchenherrn, Graf v. Riaucour, der hier Güter besaß (1783), geschmückte Pforte treten wir ein. Im Innern empfängt uns ein freundlicher Raum, Schiff und Chor wachsen eng zusammen, eine in Holz eingebaute Empore verstärkt diese Verbindung.

Grabsteine der Herren von Bödigheim, die daraus zu schließen, hier im 16. Jahrhundert gesessen haben, umgeben die Chorwände (Abb. 2).

Der Maler des 14. Jahrhunderts hat in naiver Weise ohne Rücksicht auf Gewölbe und Fenster die Wände in vier Zonen eingeteilt: einen Sockel, von dem so gut wie nichts erhalten ist, der aber höchstens ornamental (als Vorhang) bemalt gewesen sein konnte, eine erste Bilderreihe, von der nur ein Bruchstück, eine Figur in schräger Stellung (vielleicht ein schwebender Engel einer Verkündigung), erhalten ist, eine zweite Bilderreihe, aus der die köstliche Figur einer heiligen Katharina und zwei kluge Jungfrauen freigelegt werden konnten, und schließlich die Gewölbezone. Die Trennung bilden einfache Farbstriche oder zickzackförmige Bandmotive (Vgl. Abb. 3). Die Zeichnung zeigt die flotte geübte Hand eines spätgotischen Malers. In langen zierlichen Pinselstrichen malte er seine Figuren mit roter Farbe auf, um sie dann leicht zu tönen. Technik und Linienfluß sind in ununterbrochener Überlieferung immer mehr verfeinert und dadurch dem natürlichen Eindruck entfremdet worden. Die dekorativen Linien nehmen keine Rücksicht mehr auf die Wirklichkeit (vgl. Abb. 4). Nicht auf derselben künstlerischen Höhe stehen die vier in die Gewölbewinkel gemalten Evangelistensymbole (Abb. 5—8).

4. Skizze der hl. Katharina

Vergleicht man den Engel z. B. in Abb. 3 und 4 mit der Zeichnung in Abb. 5, so hat man das bestimmte Empfin-

den, daß die Gewölbefiguren von späterer Hand nachgefahren ſind. Verhältniſſe und Zeichnung ſitzen im allgemeinen richtig. Es fehlt aber am Fluß der Linien, an der Gewandtheit und Übung des Zeichners. Beſonders am Haar, am Flügel, am Heiligenſchein und an der rechten Hand des Engels tritt dies deutlich zutage. Die Aufſchriften zeigen zudem Fehler. Der Engel, das Symbol des Evangeliſten Matthäus, hat die Beiſchrift Lucas. Der geflügelte Stier dagegen, das Symbol des Lukas, führt im Schriftband den Namen „Matheus“. Die Bilder ſind vielleicht bald nach ihrer Entſtehung durch Feuchtigkeit oder andere ſchädliche Einflüſſe verblaßt und wurden von einem ungeübten Anſtreicher nachgefahren, der die Schriftbänder zuſtrich und nachher wieder — aber verkehrt — in der ihm geläufigen Schrift aus der Erinnerung aufmalte. Bis der Fehler entdeckt wurde, war der Maler weitergewandert, und ſo beließ man es beim alten. Löwe und Adler machten dem Künſtler Sorgen, weil er ſolche Tiere noch nie geſehen hatte. Am beſten gezeichnet erſcheint der Kopf des Adlers, für den er einen Raben als Vorbild nahm (Abb. 7). Selten iſt die Auffaſſung des im Faltſtuhl ſitzenden Engels (Abb. 5). Die Unverſehrtheit der ganzen Darſtellung macht die vier Bilder trotzdem wertvoll. Der mit Sternen bemalte Hintergrund war jahrhundertelang bei derartigen Ausmalungen in Übung.

3. Südoſtecke des Chores. Hl. Katharina und Reſt des Gleichniſſes v. den 10 Jungfrauen. Unten rechts Engel der Verkündung

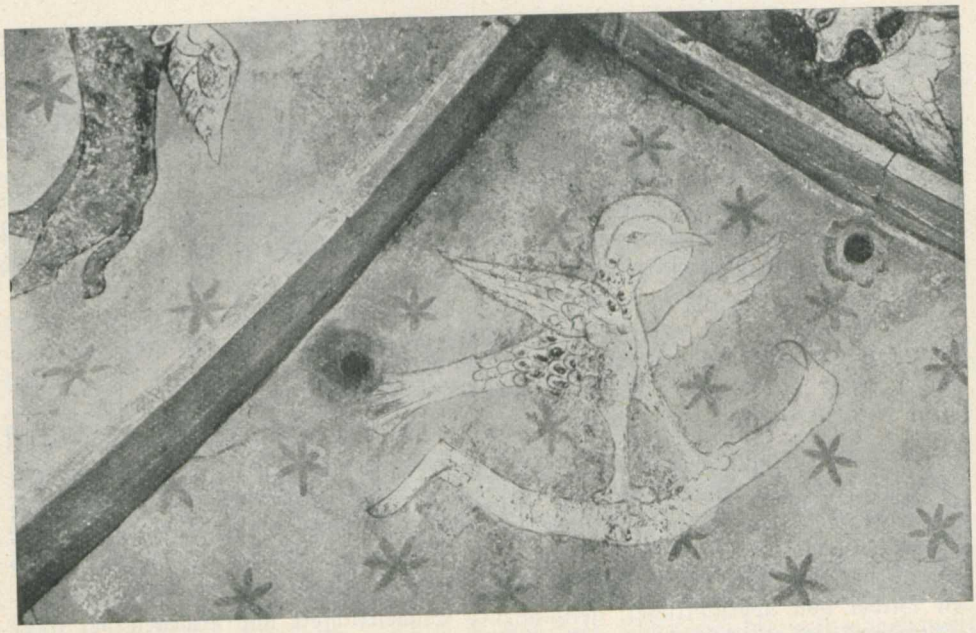
Man vermißt nur die meiſt — wie auch in Oberſchüpf — damit verbundene Majestas Domini (Chriſtus als Weltenrichter in der Mandorla). Es war wohl inmitten der klugen und törichten Jungfrauen aufgemalt und wurde beim ſpäteren Einbrechen des Fenſters zerſtört. Es könnte auch ſein, daß der Maler zuerſt in den Faltſtuhl Chriſtus malen wollte, hernach aber ſich anders beſonnen hat oder zu anderem veranlaßt wurde.

Sehr gut hat ſich in der Leibung des Fenſters der Südwand eine Beſchneidungsſzene erhalten. Auch ſind hier die Farbtöne Rot, Rotbraun und Grün auf der rötlichen Zeichnung noch gut zu ſehen.

Seltſam ſind ſchließlich die Darſtellungen in der Leibung des Chorbogens (vgl. Abb. 2). Im Aſtwerk eines Baumes ſtehen jeweils 5 menſchliche Geſtalten — anſcheinend ohne Bekleidung — (wenn hier die Bemalung zum Teil nicht abgewittert war) übereinandergeſetzt, vielleicht ein Stammbaum der Menſchheit, beginnend mit Adam und Eva, oder Darſtellungen aus dem Paradieſe (etwa Sündenfall,

5. Gewölbezwickel mit Engel-Symbol des Ev. Matthäus

6. Gewölbezwickel mit Stier-Symbol des Ev. Lukas



7. Gewölbezwickel mit Adler, Symbol des Ev. Johannes

8. Gewölbezwickel mit dem Löwen, Symbol des Ev. Markus

Gott ruft Adam, Vertreibung). Wir hätten uns die Bildfolge dann etwa so vorzustellen: im Chorbogen die Menschheit, im Chor seitlich unten Darstellungen aus der Erlösung der Menschheit, darüber Heiligenfiguren, die auf Stifter und Kirchenpatrone Bezug haben, an der Rückenwand Majestas mit klugen und törichten Jungfrauen, unten vielleicht Weltgericht.

Die Gemäldespuren des 16. oder 17. Jahrhunderts, die über die gotischen Bilder gemalt waren, wurden bei der Restaurierung beseitigt, weil sie zu kümmerlich und wenig bedeutungsvoll waren. Der auf Abb. 2 zu sehende Fries mit dem Kreuzmotiv ist wie das Glasfenster im Chor neu.